

M 1.8 Sich wiederholende Strukturen des Kolonialismus

a) Kolonisierung versus Kolonialismus

Kolonisierung bezeichnet die Gründung und die Entwicklung von Kolonien (von lateinisch „colonia“ = „Ansiedlung“), das heißt die Landnahme und die Besiedlung von Land durch Kolonisatoren. Dies geschah aus machtpolitischen Erwägungen, aus ökonomischen oder ideellen Gründen. Kolonisierungen konnten gewaltsam (durch Usurpation mit anschließender Fremdherrschaft) oder friedlich (durch Koexistenz mit anschließender wechselseitiger Assimilierung) ablaufen und mit unterschiedlichen Begleit- und Folgeerscheinungen verbunden sein. Diese Kolonisierungswellen unterscheiden sich meist grundsätzlich von Kolonialismus und Imperialismus.

Text: Ulrike Neß

b) Die Kolonialisierung Indiens und der Weg in die Unabhängigkeit

*Gita Dharampal-Frick (*1952), Historikerin, em. Professorin (Universität Heidelberg 2002–2018) für Südasiatische Geschichte, untersuchte die Kolonialisierung Indiens.*

Kolonialisierung in sechs Schritten

Jürgen Osterhammel hat eine sechs Schritte umfassende, schematische Entwicklung der Kolonialisierung entworfen, für die der Fall Indiens ein paradigmatisches Beispiel darstellt und an Hand derer sich die koloniale Historie Indiens abarbeiten lässt: Diese geht **erstens** von der Sicherung eines effektiven Handelsmonopols aus. Des Weiteren müssen in einem **zweiten und dritten Schritt** die Sicherung der militärischen Dominanz sowie der damit einhergehenden Entwaffnung der indigenen Bevölkerung und die Sicherung von Steuereinnahmen gewährleistet sein. **Viertens** muss der Kolonialstaat durch rechtliche Regulierungen und eine Bürokratisierung stabilisiert werden und **fünftens** soll der koloniale Apparat in der Lage sein, durch Reforminitiativen schwerwiegende Eingriffe in die kolonialisierte Gesellschaft vorzunehmen. **Sechstens** und letztens zeichnet sich die Aufrechterhaltung kolonialer Machtstrukturen durch den Aufbau und die Sicherung eines territorialen Verwaltungsstaates und die gleichzeitige Ausdehnung der kolonialen Wirtschaft aus, deren Fortbestand in einem politisch stabilen Gefüge durch die Strategie des divide et impera gesichert wird, die auch die Kollaboration der indigenen Eliten mit einschließt. [...]

Veränderung des bestehenden Handelsnetzes zum Nachteil Südasiens

[...] Die europäische Durchdringung des indischen Subkontinents durch Handelsnetzwerke wäre freilich ohne die Kollaboration mit der indischen wirtschaftlichen Elite nicht möglich gewesen, die auch von den kolonialen Handelsstrukturen in einer „parasitären Symbiose“ profitierte. Der erste Schritt der Kolonialisierung Indiens durch die Sicherung eines effektiven Handelsmonopols wurde von der briti-

schen Ostindiengesellschaft also im Laufe des späten 18. Jahrhunderts und frühen 19. Jahrhunderts gewährleistet.

Wandel von der Stützpunkt- zur Herrschaftskolonie

[...] Um die Mitte des 19. Jahrhunderts standen drei Fünftel Indiens durch gewaltsame Einverleibungen, die die britische Ostindiengesellschaft als „Verteidigungskriege“ deklarierte, unter direkter britischer Kontrolle. Die wirtschaftlich weniger rentablen Gebiete wurden als Fürstenstaaten unter indischer Herrschaft belassen, allerdings einer indirekten Kontrolle durch den sich langsam formierenden Kolonialstaat unterworfen. [...]

Verfestigung und Bürokratisierung der kolonialen Regierung

Neben der Sicherung ihrer militärischen Dominanz hatten sich die Briten im späten 18. Jahrhundert auch wichtige Steuerrechte verschafft. [...] Umstrukturierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft führten nicht nur zur Verarmung großer Teile der Bevölkerung, sondern hatten auch eine räumliche Reorganisation Indiens zur Folge, die sich in bis dahin unbekanntenen Migrationsströmen niederschlug.

Eingriffe in gesellschaftliche Strukturen

Nicht nur das Steuersystem wurde nun rigider gehandhabt, auch die Gesetzgebung wurde von der britischen Kolonialmacht kodifiziert und erweiterte den Einflussbereich der Fremdherrscher. Ein immer weiter ausgebauter Verwaltungsapparat, der anfangs ausschließlich Briten in hohen Positionen beschäftigte, ermöglichte das Regieren des großen Territoriums unter einem einheitlichen politischen Konstrukt, dem British Raj. Der Eingriff in die gesellschaftlichen Strukturen Indiens ist aber nicht nur unter verwaltungstechnischen Aspekten relevant. Die Annahme, die indische Bevölkerung könne lediglich als Objekt der kolonialen, angeblich mildtätigen Reformierungspolitik, nicht aber als selbstbestimmte Akteure in diesem Prozess auftreten, nahm den Kolonialiserten mehr oder weniger die eigene Handlungsmacht und legitimierte gleichzeitig die Fremdherrschaft der Briten. Somit war auch der vierte und fünfte Schritt von Osterhammels Schema der kolonialen Entwicklung eingelöst: Der koloniale Staat hatte die rechtliche Regulierung übernommen, eine Bürokratisierung eingeleitet und insbesondere in den 1830er Jahren tief in die indische Gesellschaft eingreifende Reforminitiativen initiiert.

Koloniales Wissen und Herrschaftsdiskurs

Die Ansammlung von Wissen war ein wichtiges Instrumentarium für den Aufbau, die Konsolidierung und die Legitimierung der kolonialen Herrschaft in Indien, nicht nur im Bereich der Gesetzgebung. Die britischen Administratoren machten sich indigenes Wissen zu eigen, was einerseits zur Territoriumseroberung beitrug, sich aber auch in einer viel weiter reichenden „Eroberung“ und Beeinflussung der indischen Psyche niederschlug.

Zit. nach: Gita Dharampal-Frick/Manju Ludwig: Die Kolonialisierung Indiens und der Weg in die Unabhängigkeit. In: „Der Bürger im Staat“, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Heft 3/4. 59. Jg. Ostfildern-Ruit: Schwabenverlag Media AG 2009, S. 149–151

Leitfragen/Arbeitsaufträge

1. Überprüfen Sie die Überzeitlichkeit dieser Strukturen des Kolonialismus am historischen Beispiel der Kolonisierung Galliens durch die Römer.
2. Beschreiben Sie die britische Strategie zur Kolonialisierung Indiens.